Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 12 (1939-1940)

Heft: 1

Anhang: Schweizer. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bericht des Basler Hilfsvereins für Geistesschwache pro 1938.

Von einem Verein, der Jahr für Jahr seinen gewohnten, bescheidenen Gang geht, ist nicht viel Aufsehenerregendes zu berichten. Es wäre ja ganz schön, von großen Taten und Unternehmungen oder neuen Ideen schreiben zu können. Dies ist nun aber nicht der Fall, und so müssen wir uns begnügen, in aller Einfachheit das wenige zu berichten, was uns dies Jahr gebracht hat.

In unsern Sitzungen sind es immer wieder psychologische Themen, die uns beschäftigen. Man hat immer wieder neu das Bedürfnis, sich in den seelischen Wegen und Abwegen seiner Zöglinge zurechtzufinden, und ganz konkrete Nöte und Schwierigkeiten des gegenwärtigen Tages geben einem neue Bemühung und Fragen auf. Wir denken, wenn wir solch ein psychologisches Referat hören, immer an ganz bestimmte Schüler oder Pflegebefohlene. Das geht jeweilen ganz deutlich aus der Diskussion hervor.

So sprach uns der Schulpsychologe Herr Dr. Probst einmal von „Neuen Gesichtspunkten in der Beurteilung der Intelligenz." Ihm kommen jährlich unendlich viele „Fälle" vor die Augen, und in seiner großen Praxis haben sich ihm andere Gesichtspunkte in der Beurteilung der Intelligenz aufgedrängt, die weit über das allgemein Gültige und Gebräuchliche dessen hinausgehen, was gemeinhin „intelligent" genannt wird. Und es ist ja wirklich so, daß die Mannigfaltigkeit und verschiedenste Ausgeprägtheit der „Begabungen und Fähigkeiten" auch bei unsern Gehemmten und Minderbegabten den Erzieher oder auch den sozial Arbeitenden manchmal erstaunt und erfreut und daß es ihn veranlaßt, seinen Anvertrauten auf dessen eigenem Gebiet zu fördern und es auszubauen, besonders natürlich auch im Blick auf den späteren Lebensunterhalt. Es ist für uns weniger wichtig, nach dem Grad der Intelligenz zu fragen als nach ihrer Art. Die übliche Einstellung, Intelligenz nach dem Schulwissen zu beurteilen, gibt gar kein wahres Bild. Intelligenz ist viel umfassender. Sie ist eine geistige Anpassungsfähigkeit an die Erscheinungen des Lebens, vor allem neuen Lebensgebieten gegenüber.

Und da erleben wir Erzieher von Geistesschwachen doch etwa auch erfreuliche Ueberraschungen, wie sich unsere schulschwachen, manchmal hilfsschulschwachen Zöglinge im Leben draußen bewähren. Die immer wieder etwa angestellten Untersuchungen und Statistiken bieten meist ein ganz unerwartet erfreuliches Bild. So hat eine Schülerin der sozialen Frauenschule in Zürich eine Arbeit über ehemalige Schüler der Basler Hilfsschule gemacht und kam zu sehr befriedigenden Resultaten.

Ein anderes Mal sprach Herr Dr. Meng „Typische Erziehungsfehler bei abnormen Kindern". Es stellte sich heraus, daß es eigentlich dieselben sind, die jeder Erzieher bei jedem normalen Kinde machen kann: zu starke Bindung und Liebesverwöhnung oder dann umgekehrt: zu starke Objektivität, ja Lieblosigkeit oder dann keine einheitliche, bestimmte Haltung, sondern Sprunghaftigkeit und Inkonsequenz und anderes mehr. Wohl hat der Erzieher abnormer Kinder mehr Gelegenheit, Fehler zu machen, wenn man so sagen darf. Aber im Ganzen weiß er das auch und ist meist dankbar und aufgeschlossen für Hilfe, Anregung und Ermutigung.

Damit nicht nur Theorie geboten werde, unternahmen wir dies Jahr wieder einmal eine Fahrt. Wir schauten uns die Musteranstalt Tessenberg ob Twann an, die bekannte Zwangserziehungsanstalt für junge Burschen. Sie liegt landschaftlich sehr schön auf einer Juraterrasse, inmitten dem großen, von den Burschen bebauten Areal für Landwirtschaft. In eigenen Werkstätten ist den jungen Leuten auch Gelegenheit gegeben, ein Handwerk zu lernen. Jeder Zögling hat ein eigenes, nettes, kleines Kämmerchen, und ein Festsaal zeigt, daß die Leitung auch Gemüt und Verstand der Zöglinge fördern möchte. Fast am meisten Eindruck machte einigen die ganz junge, kaum 20jährige Köchin, die mit einigen Burschen für den ganzen großen Betrieb kocht. Ein tüchtiges Bernermeitschi!

Der Basler Hilfsverein hat aber neben seiner Aufgabe für Förderung und Weiterbildung der an den Schwachbegabten Arbeitenden noch ein anderes, größeres und wichtigeres Anliegen, nämlich seine soziale Aufgabe. Er unterhält das Patronat für Minderbegabte, dessen Hauptaufgabe natürlich die Arbeitsbeschaffung für unsere Schützlinge ist, das aber auch sonst mit allerlei Rat und Tat angegangen wird.

Sehr Freude haben wir, wenn wir auch direkt mit einem Beitrag Hilfe leisten können. So sind wir in diesem Jahr für einen Teil der Kostgelder für 2 Zöglinge der Anstalt zur Hoffnung aufgekommen, für die die Einzahlungen des Erziehungsdepartementes abgelaufen waren und für die sonst niemand eintreten konnte.

Auf Jahresende zählt der Verein insgesamt 131 Mitglieder, und zwar 117 Einzel- und 14 Kollektivmitglieder. Im Berichtsjahr konnten 27 neue Mitglieder gewonnen werden. H. E.

Jahresversammlung der Sektion Bern.

Am Mittwoch, den 1. März, versammelten sich die Mitglieder der Sektion Bern der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache recht zahlreich im Badhaus zu Ittigen, um ein Referat von Herrn Dr. Weber über die Kantonale Kinderbeobachtungsstation Neuhaus bei Ittigen anzuhören und die Vereinsgeschäfte zu erledigen .

Infolge eines Scharlachfalles mußte die Besichtigung der Gebäulichkeiten im Neuhaus wegfallen, dafür kam das vortreffliche Referat des Herrn Dr. Weber besser zur Geltung. Das Heim wurde vor zwei Jahren eröffnet und bietet für etwa 26 Kinder Platz. Von Jugend- und Fürsorgeämtern, Vormundschafts- und Armenbehörden, Eltern und Lehrern werden schwererziehbare und nervöse Kinder zur Beobachtung eingewiesen. Geschulte Pflegerinnen, eine Lehrerin und ein Arzt betreuen und beobachten die Kinder; der Arzt bespricht die Fälle mit den Eltern und Angehörigen, zieht nötigenfalls weitere Erkundigungen ein und stellt auf Grund des gesammelten Materials die Diagnose und gelegentlich auch eine Prognose auf. Die Kinder werden vom Neuhaus weg wieder in die Familien zurückgegeben mit den nötigen Ratschlägen an die Eltern begleitet, und wo dies nicht möglich ist, wird die weitere Versorgung in Pflegeplätze oder Anstalten angeregt. Wenn auch die Pflegerinnen und der Arzt der Heil- und Pflegeanstalt Waldau unterstehen, so wird die Station doch möglichst unabhängig von der Mutteranstalt geführt, um ihr „den Geruch der Irrenanstalt", der im Volke leider immer noch nicht vorurteilslos aufgefaßt wird, zu nehmen.

Die Aufenthaltsdauer der Kinder im Neuhaus beträgt in der Regel zwei bis vier Monate, gelegentlich aber auch längere Zeit, wenn es sich um schwierigere Fälle handelt. Das Minimalkostgeld beträgt täglich Fr. 2.50.

Unter den bisherigen Zöglingen waren die neurotischen und psychopathischen in der Mehrzahl. Daneben waren gelegentlich auch Epileptiker, Geistesschwache, ein Schizofrener und ein Paralytiker. Bald nach dem Eintritt in die Beobachtungsstation werden die Kinder einer gründlichen körperlichen Untersuchung unterzogen. Es folgen dann neben der ständigen Beobachtung die psychischen Untersuchungen, wie Intelligenzprüfungen (Binet-Simon etc.) und gelegentlich auch das Rorschach'sche Formdeutverfahren. Alle diese Prüfungen sind jedoch schematisch und müssen mit der nötigen Kritik angewendet werden.

Die Behandlung erstreckt sich meist in den Bahnen einer „vernünftigen Erziehung" und weisen Nichtbeachtung. Die Kinder sollen das Selbstvertrauen und das Vertrauen zu der Umwelt wieder gewinnen.

Ein besonderes Kapitel widmete Herr Dr. Weber dem Bettnässen, dessen Ursache heute noch nicht genau erforscht sei. In den meisten Fällen (70 bis 80%) kommt das Bettnässen aus dem Säuglingsalter her. Es ist eine Störung der Persönlichkeit, ein neurotisches Symptom. Oft kann es auf eine Vernachlässigung durch die Eltern, Angst, Steckenbleiben auf der Stufe des Kleinkindes oder auf sexuelle Regungen zurückgeführt werden.

Das Referat wurde mit großem Interesse angehört, und anschließend wurden eine Reihe Fragen gestellt, die der Referent bereitwillig beantwortete.

Unter Vorsitz von Herrn Oberlehrer A. Zoß wurden die Vereinsgeschäfte sehr rasch erledigt. Jahresbericht und Jahresrechnung wurden genehmigt und an die Arbeitsheime Köniz und Bächtelen Beiträge von Fr. 50.— bewilligt. Das neue jurassische Heim für geistesschwache Kinder erhält einen Gründungsbeitrag von Fr. 100.—. Das dreijährige Provisorium der Hilfsschulzeugnisse wird um ein weiteres Jahr verlängert. Inzwischen wird möglicherweise auch über die Primarschulzeugnisse eine neue Entscheidung fallen. Im kommenden Herbst soll ein Fortbildungskurs die Arbeitsmöglichkeiten für geistesschwache Jünglinge behandeln. Als Kursort wird Bern gewünscht. Der Einführungskurs in das Rorschach'sche Formdeutverfahren von Hans Zulliger soll ebenfalls im Herbst weitergeführt werden. An der Herbsttagung soll die Anstalt Tschugg besucht werden.

Unter den Mitteilungen des Vorstandes sei erwähnt, daß aus der letztjährigen Kartenaktion Pro Infirmis 29,000 Franken dem Kanton Bern zukamen in Form von Beiträgen an Anstalten und Patronate. Mit Bedauern wurde Kenntnis genommen, daß der Weiterbestand der Hilfsklasse Roggwil gefährdet ist.

Friedrich Wenger.

Jahresbericht pro 1938 der Sektion Bern.

Ein sehr bewegtes Vereinsjahr liegt hinter uns. Verschiedene Fragen wurden behandelt und konnten zum Teil verabschiedet werden.

1. Das Thema „Unsere Sorgenkinder" beschäftigte auch noch im vergangenen Jahre die Sektionen des bernischen Lehrervereins, wobei jedoch die Diskussion über das anormal veranlagte Kind im Fortbildungskurs in Thun unter Leitung von Herrn Dr. Moor, Zürich, ihren Abschluß fand. Auch hier bekundete die große Teilnehmerzahl reges Interesse, das die Behandlung dieser so wichtigen Frage auslöste.

2. Die Sektion versammelte sich in gewohnter Weise zweimal. Die Hauptversammlung wurde im Rahmen einer gemeinsamen Tagung mit dem bernischen Verein für Invalidenfürsorge durchgeführt. Sie fand Ende Februar 1938 in der Schulwarte Bern statt. Die sehr interessanten Vorträge von Herrn

Prof. Dr. med. M. Dubois, Bern, über „Der Arzt in der Invalidenfürsorge“ (mit Lichtbildern) und von Herrn Dr. Däniker, Basel, über „Aufgaben der Invalidenfürsorge“, gaben einen klaren Einblick in diesen noch zu wenig bekannten Zweig der Anormalenfürsorge. Die anschließende Hauptversammlung unserer Sektion konnte dann die statutarischen Geschäfte erledigen.

3. Die Herbsttagung fand in der großen Staatsdomäne Witzwil statt, wo uns alt Direktor Dr. Kellerhals einen Vortrag hielt über geistesschwache Kriminelle im Anschluß an das an der Jahresversammlung der SHG behandelte Thema „Geistesschwachheit und Kriminalität“. In sehr aufschlußreicher Weise gab uns der Referent einen Ausschnitt aus der nicht leichten Erziehungstherapie der Strafgefangenen, wobei eben die geistesschwachen Kriminellen die weitaus größten Sorgenkinder des Staates sind. Die wertvollen Ausführungen wurden ergänzt durch zwei typische Beispiele von Hilfsschulkinderschicksalen aus dem Tätigkeitsbereich des städtischen Jugendamtes durch dessen Vorsteher, Herrn Kistler. Beide Referate lösten große Befriedigung aus und ein Rundgang durch die Strafanstalt mit Erklärungen von Herrn Direktor Kellerhals Sohn zeigte uns, daß zum humanen und erzieherisch besten Strafvollzug alles getan wird. Ferner wurde die Mitarbeit in der Schutzaufsicht für entlassene Sträflinge wärmstens empfohlen. Diese lehrreiche Veranstaltung fand ihren Abschluß in einer kleinen Exkursion im Vogelreservat La Sauge unter Leitung von Herrn Hänni und in einer wundervollen, vom Wetter begünstigten Autofahrt über den Mont Vully nach Murten und Laupen wieder nach Bern. Die 50 Teilnehmer kamen alle auf ihre Rechnung.

4. Wie bereits erwähnt, fand in St. Gallen die Jahresversammlung der Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache statt mit dem Thema „Geistesschwachheit und Kriminalität“. Dieses für uns so aktuelle Thema wurde in erschöpfender, klarer und anschaulicher Weise behandelt durch die beiden Referenten, Herrn Prof. Dr. Maier vom Burghölzli in Zürich und Herrn Kantonsrichter Dr. Lenzlinger in St. Gallen. Beide zeigten die Schwierigkeiten, mit denen bei der Beurteilung eines Verbrechens durch Geistesschwache zu rechnen sind in bezug auf Zurechnungsfähigkeit, da Ursache und Tat in keinem Verhältnis zu einander stehen. Beide Redner traten dann warm für das neue Strafgesetz ein, das damals vor der eidgenössischen Abstimmung stand. Den Auftakt zur Jahresversammlung bildete ein vorzügliches Referat über die Kleinschreibeweise von Hrn. Lehrer Cornioley aus Bern. Die Tagung fand ihren würdigen Abschluß in einer wohlgelungenen Säntisfahrt. Eine Anzahl Berner Mitglieder benutzten den Montag zu einem Besuch im Johanneum in Neu St. Johann und reisten mit neuen Ideen über Luzern heim. Herzlichen Dank der St. Galler Lehrerschaft, die für das so gute Gelingen der Tagung sorgte und uns unvergeßliche Stunden bereitete.

5. Großes Interesse bereitete die Tagung und Ausstellung des schweizerischen Verbandes der Werkstätten und Arbeitsheime für Mindererwerbsfähige im Herbst in der Schulwarte Bern. Die Sorge um die Einordnung der Mindererwerbsfähigen in den Wirtschaftsprozeß war dem Hauptthema gewidmet. Vor allem wurde anhand von Eignungsprüfungen mit sorgfältig ausgewähltem Text nachgewiesen, daß diese Prüfungen auch dem Werkstätte- und Heimleiter wertvolle Fingerzeige für die berufliche Eignung ihrer Zöglinge geben können. Die Berufsberatungsstelle in Bern gab einen Einblick in den Tätigkeitsbereich ihrer Anormalenbetreuung und wies auf die enormen Schwierigkeiten hin, die die geeignete Berufsvermittlung bei Anormalen erschweren. Frl. Neuenschwander und Herr Münch gaben einen Ueberblick über die bisherigen Erfolge ihrer Tätigkeit in diesem Zweige der Berufsfürsorge und verlangten die Einrichtung einer Fürsorgestelle im Hauptamt für die berufliche Anormalenerziehung, ein Postulat, das wir schon lange gefordert haben.

6. Eine weitere Bereicherung brachte unsern Mitgliedern der Kurs der internationalen Vereinigung für Musikerziehung in Prag, der in Zürich, Bern und Basel durchgeführt wurde und vor allem sich der musikalischen Erziehung in Anstalten und Klassen für Anormale widmete. Die sehr interessanten Vorträge wurden ergänzt durch wertvolle Vorführungen von Mitgliedern unserer Sektion, so die Darbietungen durch Frl. Scheiblauer in Zürich, Frl. v. Goltz und Herrn Müller, Anstalt Weißenheim Bern und Anstalt zur Hoffnung in Basel.

7. Unsere Mitglieder waren ferner vertreten in einer Veranstaltung der Dornachschule in der Schulwarte Bern, wo anhand einer Ausstellung, in Vorträgen in der Schulwarte und in eurhythmischen Darbietungen im Kursaal Schänzli die Unterricht- und Erziehungsmethode des seelenpflegebedürftigen Kindes auf antroposophischer Grundlage gezeigt wurde. Es erübrigt sich, weiter auf die verschiedenen Veranstaltungen einzutreten, da unsere Mitglieder durch das Verbandsorgan, die Schweizer Erziehungs-Rundschau, stets auf dem laufenden gehalten wurden.

8. Der neue Katalog der heilpädagogischen Bibliothek ist unsern Mitgliedern zugestellt worden mit der Bitte, denselben fleißig zu benützen. Der Bücherbestand ist auf 360 Bände angewachsen.

9. Die Propaganda zur Werbung neuer Mitglieder darf in keiner Weise erlahmen. Persönliche Werbung ist immer noch am erfolgreichsten. Die Mitgliederzahl ist etwas zurückgegangen und der Bestand zeigt folgendes Bild:

Am Anfang des Jahres 1938:
143 Einzel- und 24 Kollektivmitglieder; total 167

Am Anfang des Jahres 1939:
134 Einzel- und 25 Kollektivmitglieder; total 159.

10. Das Vereinsjahr 1938 gehört der Vergangenheit an. Wiederum wurde in verschiedener Hinsicht wertvolle Arbeit geleistet, für die wir nicht genug danken können. Das neue Jahr bringt neue Aufgaben, und daher wollen wir gerüstet sein auf dem Wege zum Licht, den wir unsern Schutzbefohlenen bereiten wollen.

Herbstkurs 1939.

Herr Prof. Dr. Hanselmann schreibt uns:

„Wir haben Ihre Bitte an die Sektionen in der SER vom Februar 1939 gelesen und möchten Sie bei dieser Gelegenheit höflich darauf aufmerksam machen, daß vom 24. bis 26. Juli 1939 in Genf, Palais Wilson, der erste Internationale Kongreß für Heilpädagogik stattfinden wird."

Das Programm sieht vor für den 24. Juli:

9 Uhr: Eröffnungsrede:
Heilpädagogik in Gegenwart und Zukunft.
10 Uhr: Heilpädagogik in der Prophylaxe und Geisteskrankheit.
11 Uhr: Heilpädagogik und Jugendkriminalität.
14—17 Uhr: Kleine Seerundfahrt.
17.30—19.30: 1. Gruppe: Voten zu d. Tagesreferaten.
2. Gruppe: Mindersinnigkeit und Sinnesschwäche.

25. Juli:

9 Uhr: Die Bedeutung d. experimentellen Psychologie für die Erfassung des entwicklungsgehemmten Kindes.
10 Uhr: Probleme der heilpädagogischen Beratung.
11 Uhr: Aktuelle Probleme der Anstaltspädagogik.
15.30—17.30: 1. Gruppe: Voten zu d. Tagesreferaten.
2. Gruppe: Geistesschwäche.
a) Ueberblick über den Stand der Geistesschwachen-Fürsorge in der Schweiz.
b) Einzelvoten aus andern Ländern.

26. Juli:

9—11: Heilpädagog. Ausbildung und Fortbildung.
11 Uhr: Charakterologische Beurteilung des schwererziehbaren Jugendlichen, insbesondere des jugendlichen Psychopathen.
15.30—17.30: a) Spezielle Probleme der Schwererziehbarkeit: 1. Arzt und Erzieher; 2. Psychotherapie u. Heilpädagogik; 3. Psychohygiene und Heilpädagogik.
b) Heilpädagogische Begriffsbildung.
18 Uhr: Schluß.

Kongreßkarte vom 24. bis 26. Juli Fr. 6.—
Tageskarten Fr. 2.—

Anmeldung beim Zentralsekretariat S.V.F.A., Kantonsschulstraße 1, Zürich 1

*

Unterdessen kommt von der Sektion Bern ein weiterer Vorschlag:

Kursthema: **Was können wir für unsere hilfsschulentlassenen Jugendlichen tun?**

An diesem Ferienkurs sollten sämtliche prominenten Vertreter von Anstalten, Arbeitsheimen, Berufsberatungsstellen, Patronaten, Arbeitsämtern mit Kurzreferaten zum Worte kommen. Ferner sollten wohlwollende Arbeitgeber, Vertreter von Fabriken, kant. Gewerbestellen, Pro Infirmis und das Eidgen. Amt für Arbeit und Gewerbe zur Mitberatung und Mithülfe beigezogen werden können.

Kursort: Bern.

Das wäre ein zweiter Vorschlag, der recht vieles für sich hat. Wir bitten die Sektionsvorstände, uns noch vor den Frühjahrsferien mitteilen zu wollen, welchem der beiden Kursprogramme nach ihrer Auffassung der Vorzug gebührt. H. Plüer.

Sektion Zürich.

Der Kurs der Peddigrohrarbeiten in den Frühjahrsferien wird durchgeführt. Es können — bei rascher Anmeldung — noch einige wenige Teilnehmer mehr berücksichtigt werden. Anmeldungen an Herrn Otto Gremminger, Lehrer, Schulhausstr. 49, Zürich. E. Graf.

An Freund Rolli!

Großes Leid ist bei unserem Freund und Kollegen Rolli in Bern eingekehrt, indem ihm seine 19jährige Tochter nach kurzer, schwerer Krankheit (doppelseitige Lungenentzündung) durch den Tod entrissen wurde. Wir kondolieren aufrichtig!

Im Namen Deiner Freunde u. Kollegen: H. Plüer.

Studienreise nach Amerika.

Von W. KUNZ, Zürich (Fortsetzung).

Die akustische Methode.

Die akustische Methode vermochte darum gewissermaßen nie über das Anfangsstadium hinauszukommen. Bezeichnenderweise hat denn auch nie ein Ohrenarzt es unternommen, diese Methode konsequent im Klassenunterricht durchzuführen. Dr. Barczi ist eine rühmliche Ausnahme, trotzdem es ja gerade die Ohrenärzte waren, die immer wieder auf

bessere Hörerziehung drängten. Doch auch bei Barczi stehen die „Schüler", die im Klassenunterricht seine neue Methode befolgen, erst im 4. Schuljahr. Noch weiß ich nicht, wie Barczi seine Methode in den obern Klassen durchzuführen gedenkt und wie sie sich da bewährt. Mit den einfachen, „natürlichen Hörhilfen" (ins Ohr sprechen, mechanische Hörrohre) ist es m. E. fast unmöglich, in den obern Klassen Unterricht zu erteilen.

III.

Mit der Einführung des Telephons, später des Radios, trat eine bedeutsame Wandlung ein. Viel dazu beigetragen hat auch eine Erfindung der elektrischen Hörprüfer. (Siehe Audiometer.) Die Audiometer gestatten eine rasche und recht genaue Hörprüfung. Umfassende Untersuchungen in den U.S.A. an Tausenden von Kindern, ergaben nicht nur einen erschreckend hohen Prozentsatz an Volksschulkindern mit Hördefekten, sondern auch die interessante Tatsache, daß fast alle Tauben Hörreste besitzen.

Eine vom „National Research Council" in Washington 1924—1925 durchgeführte Hörprüfung in verschiedenen amerikanischen Taubstummenanstalten und Tagesschulen für Taube ergab folgendes:

A) Der mittlere Hörverlust aller Tauben in den Anstalten beträgt 75-80% (Hörreste also 20-25%).

B) Eine überraschend kleine Zahl der geprüften Schüler war total taub, nur 3%.

Die interessante Studie schließt mit den Worten: „Da die Untersuchung einwandfrei festgestellt hat, daß fast alle Zöglinge der Taubstummenanstalten Hörreste verschiedener Grade aufweisen, muß die Frage aufgeworfen werden: Welche Maßnahmen gedenken die Taubstummenanstalten zu ergreifen, um dieses Hörvermögen als wirksame Kraft (active Agency) in der Taubstummenerziehung zu nützen?

Auf alle Fälle hat die Untersuchung aufs Beste bewiesen, daß der Audiometer eine zuverlässige und rasche Prüfung erlaubt."

Kein Wunder, daß in den letzten Jahren die Zahl der Gruppenhörapparate in den amerikanischen Anstalten sehr stark zugenommen hat. Eine Umfrage im Jahre 1936 ergab, daß von 132 Schulen, die den ausgesandten Fragebogen zurücksandten, 88 elektrische Höranlagen besaßen. 18 verschiedene Marken waren aufgeführt, am meisten vertreten waren „Radioear", „Sonotone" und „Fairchild". Neben 172 Gruppenhörern wurden noch 123 Individualhörapparate verwendet. Viele Anstalten haben ein Programm ausgearbeitet, um alle „Hörklassen" ihrer Schule in den nächsten Jahren mit Gruppenhöranlagen auszustatten. So hat z. B. die Pennsylvanische Taubstummenanstalt Mt. Airy, die 1931 mit 1 Apparat den „Sicht-Hörunterricht" einführte, heute 13 Klassen mit Apparaten ausgerüstet.

Man muß nicht erwarten, daß mit der Erfindung und ständigen Verbesserung der Hörapparate eine Umwälzung auf dem Gebiete des Taubstummenunterrichtes stattfinden wird. Mit der Einführung dieser Hilfe in unsere Schulen kommt zu der altbewährten Tast-Sehmethode noch ein zusätzliches Hörtraining für alle Hörrestigen. Dies ist besonders wichtig für Schweizerverhältnisse, in unseren Anstalten findet man unter den vielen endemisch Tauben recht große Hörreste. Erworbene Taubheit, die eher zu völligem Gehörverlust führt, als angeborene, ist in unserem Lande dank der ärztlichen Kunst und Fürsorge sehr stark zurückgegangen. Hörapparate sind also in unsern Verhältnisse besonders angezeigt. Die akustische Methode verlangt große Opfer, das ist kein Zweifel. Diese Opfer müssen sich aber lohnen, sonst würde sie der Amerikaner nicht bringen. Er beurteilt eine Methode nach dem tatsächlichen Erfolg und nicht wie wir etwa nur nach dem ideellen Wert.

Wir lesen im letzten Jahresbericht einer der führenden Anstalten: „Ist die Hörerziehung wirklich wertvoll? Rechtfertigen die bisherigen Resultate die großen Auslagen für die Apparate und die aufgewendete Mühe und Zeit, die nötig sind, bei dem neuen Unterrichtsprogramm? Die Frage wird zuversichtlich bejaht. Gewiß sind die finanziellen Opfer ganz beträchtlich, auch sind die Erfolge und Fortschritte am Anfang scheinbar gering. Doch mit den Jahren machen sich alle Auslagen reichlich bezahlt. Sprechen und Sprache gewinnen, ganz abgesehen von der unermeßlichen seelischen Beeinflussung des „Tauben", durch Musik und tönendes Wort. Was ein Hörapparat einem solchen Tauben bedeuten kann, wurde von einem Schüler der obersten Klasse wundervoll ausgedrückt: „Ohne Hörapparat fühle ich mich allein, als wäre ich der einzige Mensch auf Erden; aber wenn ich ihn trage, so ist es mir, als bekäme die ganze Welt Leben."

Eine ausführliche Darstellung der akustischen Methode in der Praxis, würde den Rahmen des Reiseberichtes sprengen. Ich kann nur kurz den eingeschlagenen Weg skizzieren und werde später in einer besondern Abhandlung auf die akustische Methode zu sprechen kommen.

Wie bereits erwähnt, geht die Hörerziehung gleichzeitig einher mit der bisherigen Methode, sie ist nur eine zusätzliche Hilfe, ein neuer Sinnenweg zur Sprech- und Spracherlernung. (Bei Barczi auch.)

Vorstufe:

Es werden dem Ohre laute Töne zugeführt. Das kleine Kind wird auf sein Hörvermögen aufmerksam, es lernt verschiedene Instrument, verschiedene Töne unterscheiden. In spielmäßigen Hörübungen (sense training) wird der Gehörsinn angeregt und geübt. Die Kinder werden genau beobachtet, um ihr Hörvermögen einigermaßen feststellen zu können. Es ist fast unmöglich, mit den Audiometern bei Kleinkindern zuverlässige Prüfungsergebnisse zu erhalten. (Fortsetzung folgt.)